

Erscheint  
am 1. u. 15. jedes Monats.

Preis  
des Jahrgangs 5 $\frac{1}{3}$  Thlr.

Insertionsgebühren  
2 Ngr. für die Petitzelle.

# BONPLANDIA.

London: Williams & Norgate  
14, Henrietta Street,  
Covent Garden,  
Paris: Fr. Klincksieck  
11, rue de Lille,  
N.York: B. Westermann & Co.  
290, Broadway.

Redaction  
Berthold Seemann  
in London.

W. E. G. Seemann  
in Hannover.

Zeitschrift für die gesammte Botanik.

Verlag  
von  
Carl Rümpler  
in Hannover  
Osterstrasse Nr. 86.

Organ für Botaniker, Pharmaceuten, Gärtner, Forst- und Landwirthe.

IX. Jahrgang.

Hannover, 15. November 1861.

No. 22.

## Salm-Dyck.

Joseph Maria Franz Anton Hubert Ignaz zu Salm-Reifferscheid-Dyck wurde am 4. September 1773 auf seinem Stammgute Schloss Dyck bei Neuss im Regierungsbezirk Düsseldorf geboren, und verlor schon im dritten Jahre seines Alters den Vater, den Reichs- und Alt-Grafen und souveränen Herrn der Grafschaft Dyck, Franz Wilhelm. Seine Mutter, eine geborene Gräfin v. Zeil-Wurzach, galt in der damaligen Zeit für eine sehr gebildete Dame und widmete sich mit ganzer Sorgfalt der Erziehung ihres Sohnes, zu gleicher Zeit die Vormundschaft übernehmend.

Den ersten Unterricht erhielt er durch einen Hauslehrer; im 10. Jahre wurde er aber in das Jesuiten-Collegium zu Köln gebracht, wo der jugendliche Reichs- und Altgraf, ohne Rücksicht auf seinen Stand, sich den dort vorgeschriebenen, ziemlich harten Regeln des Unterrichts und der Erziehung unterwerfen musste. Hier wurde der Grund zu seiner anspruchslosen und einfachen Lebensweise, zu seiner musterhaften Regelmäßigkeit und Ordnungsliebe und zu seiner nie ruhenden Arbeitsamkeit gelegt, die Liebe zu den Wissenschaften aber gehegt und gepflegt.

Zur weitem Ausbildung ging er in Begleitung eines Lehrers zuerst nach Wien, dann nach Brüssel und zuletzt nach Paris. Im 18. Jahre erklärte ihn der damalige Kaiser Franz für majorenn, worauf er sich alsbald mit der Gräfin Marie Therese v. Hatzfeld verheirathete.

Die französische Revolution und die Be-

sitznahme der Rheinprovinz durch die französische Republik brachte auch am Rheine die grössten Veränderungen hervor. Alles Bestehende wurde über den Haufen geworfen; das damals mächtige Feudalwesen zerfiel in sich. Wenn auch der Reichs- und Altgraf Joseph seine Souveränitätsrechte über die Herrschaft Dyck aufgeben musste, also aufhörte Reichsgraf zu sein, so wurden ihm doch sonst seine Besitzungen erhalten. Verschiedene Umstände wirkten auf die Regelung seiner Angelegenheiten vortheilhaft ein. Er hatte zunächst nicht thätigen Antheil im Kriege gegen die französische Republik genommen, war auch nicht einmal emigrirt; ausserdem wurde ihm aber auch das Glück zu Theil, dass die Generale Kleber und Bernadotte ihr Hauptquartier nach dem Schlosse Dyck verlegten und dadurch ihm Gelegenheit geboten wurde, diese damals mächtigen Männer für sich zu gewinnen.

Trotzdem sah sich der Altgraf Joseph gezwungen, ziemlich häufig nach Paris zu gehen, um seine Interessen daselbst besser vertreten zu können. Seine Mussestunden widmete er der Wissenschaft, und nahm die Gelegenheit wahr, die Bekanntschaft fast aller in der Wissenschaft damals hervorragenden Männer zu machen. Mit Desfontaines, den beiden Jussieu, dem alten Thouin, vor allem aber mit dem berühmten Verfasser einer Flora von Paris, Thuillier, stand er in regem Verkehr. Bei Letzterem hörte er Botanik und machte, jedem Studenten gleich die Botanisirbüchse auf dem Rücken, Excursionen in der Umgegend von Paris.

Im Jahre 1801 trennte er sich von seiner Gemahlin, aber schon 2 Jahre später (den 14. December 1803) vermählte er sich mit der geistreichen Witwe des Chirurgen Pipelet, einer geborenen Marie Constance de Théis. Damit wurde sein Haus der Sammelplatz der ganzen damaligen gelehrten Pariser Welt nicht allein, sondern auch aller Schöngeister, von denen die damalige Metropole der Intelligenz nicht weniger manche Zierden einschloss. Seine Gemahlin selbst war Schriftstellerin. Bereits schon 1794 hatte sie ihre „Sappho“ geschrieben, ein Stück, was allgemein gefiel und das Haus füllte. Martini hatte die Musik dazu gemacht. Unter ihren poetischen Arbeiten nimmt das „Epitre aux femmes“ einen der ersten Plätze ein. Auch ihr Roman in Briefen „vingt-quatre heures d'une femme sensible“ wurde mit Beifall aufgenommen. Eine vollständige Ausgabe ihrer Werke in vier Bänden erschien im Jahre 1842 zu Paris.

Das Erscheinen des ersten Heftes von de Candolle's Geschichte der Dickpflanzen (*Plantarum historia succulentarum*), in dem der berühmte Pflanzenmaler Redouté die Abbildungen ausgeführt, brachte ihn mit dem Verfasser, der damals ebenfalls in Paris lebte, in nähere Berührung. Altgraf Joseph sah ein, dass man dergleichen Pflanzen ohnmöglich aus Herbarien kennen lernen konnte, und fasste demnach auf seines Freundes Zureden den Entschluss, dem Studium der Dickpflanzen sich mit ganzer Energie zu widmen. Zu diesem Zwecke nahm er selbst bei Redouté Unterricht im Zeichnen und Malen der Pflanzen und brachte es dabei bald zu einer nicht unbedeutenden Fertigkeit.

Nach seinem Stammschlosse Dyck zurückgekehrt, baute Altgraf Joseph bald die nöthigen Gewächshäuser und setzte sich mit botanischen Notabilitäten und Besitzern von Sammlungen seiner Lieblingspflanzen in Verbindung. Er scheute keine Mühe, um dunkle Synonyme aufzuklären, aber auch kein Geld, um eine neue von ihm bis dahin nicht cultivirte Dickpflanze zu erwerben. Nach allen Gegenden hin unternahm er Reisen, um seine rasch anwachsende Sammlung zu vervollständigen. Bei dieser Energie darf es nicht Wunder nehmen, dass die Sammlung bald eine solche Berühmtheit erhielt, dass

Männer wie Haworth, einer der tüchtigsten Succulentenkenner Englands, Willdenow, Jos. Franz v. Jacquin, R. Brown, v. Marum, die beiden Decandolle, Link, Bischoff, Pfeiffer u. s. w. Schloss Dyck hin und wieder besuchten und, auf das Gastlichste empfangen und bewirthet, sich daselbst dem genaueren Studium dieser Pflanzen hingaben.

Den Winter der ersten zwanzig Jahre dieses Jahrhunderts brachte er seiner Frau zu Liebe in Paris zu; wiederum war hier sein Haus der Sammelplatz für wissenschaftliche und belletristische Notabilitäten. Wie aber ein milderer Wetter im ersten Frühjahre die Pflanzen aus ihrem Winterschlaf weckte, verliess er die geräuschvolle Residenz der Herrscher Frankreichs, um zu seinen Lieblichen zurückzukehren. Doch auch die Winterzeit hatte der edle Altgraf redlich benutzt, um bald hier, bald dort Etwas für seine Sammlung zu erwerben. Nur selten verfolgte er auf seiner Rückreise die eigentliche Reiseroute, sondern machte allerhand Abwege nach Städten und Orten, um Dickpflanzen zu gewinnen. Mit Recht legte er einen Werth darauf, Originalpflanzen zu erhalten, um dadurch besser im Stande sein zu können, die unleidliche Synonymie in Ordnung zu bringen. Seine Sammlung wurde dadurch zugleich in ihren zahlreichen authentischen Arten eine Autorität für das Studium der Dickpflanzen.

Alles was der Altgraf Joseph an ihm unbekanntem oder gewichtigen Succulenten auftreiben konnte, musste in und auf seinem Reisewagen aufgenommen werden. Man kann sich wohl denken, wie dieser allmählig bepackt wurde und an Umfang zunahm. Die erworbenen Schätze waren ihm sein liebstes Reisegepäck. Auf der Reise und bei seiner Ankunft musste diesen vor allem die nöthige Sorgfalt zugewendet werden.

Auch von seinem Könige wurde er erkannt, Friedrich Wilhelm III. erhob ihn für sich und seine Descendenten im J. 1816 in den Fürstenstand. 1819 dagegen wurde er, zugleich mit dem Prinzen Max von Neuwied, von dem damals erst zum Präsidenten gewählten Professor Dr. Nees v. Esenbeck als Mitglied der kaiserl. Leopoldino-Carolinischen Akademie der Naturforscher aufgenom-

men und erhielt wegen seiner Fertigkeit im Malen den Beinamen *Zeuxis*.\*) Auch hatte er schon zu dieser Zeit eine Abhandlung mit einer von ihm angefertigten Abbildung über die *Amaryllis principis*, nov. spec., in dem zweiten Bande der „Verhandlungen“ (Nova Acta Vol. X, P. 2, p. 153—157. Bonn 1820) jener Akademie mitgetheilt, welcher der berühmte Prinz Max an derselben Stelle einen Nachtrag hinzufügte.

Im Jahre 1817 gab er zuerst in deutscher und französischer Sprache ein kritisches Verzeichniss der verschiedenen Arten und Abarten der Gattung Aloë heraus, welche von Willdenow, Haworth, de Candolle und Jacquin beschrieben waren oder noch unbeschrieben in den Gärten Deutschlands, Frankreichs und der Niederlande sich befanden. Darauf folgten mehrere kleine Abhandlungen, Beobachtungen an lebenden Pflanzen seines Gartens enthaltend. 1834 erschien der klassische Hortus Dyckensis. Im Anhang befinden sich Bemerkungen über die Genera, welche am meisten Dickpflanzen enthalten, nämlich über Agave, Aloë, Cactus (im Linné'schen Sinne), Mesembryanthemum und Stapelia, ausserdem aber auch Paeonia.

Den Plan, ein umfassendes Werk über die beiden Genera Aloë und Mesembryanthemum herauszugeben, hatte er schon lange ge-

\*) Salm-Dyck wurde noch von folgenden gelehrten Vereinen mit deren Diplom beehrt, als Ehrenmitglied der königl. botan. Gesellschaft in Regensburg, der niederrhein. Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Bonn und der königl. niederländ. Gesellschaft zur Ermunterung des Gartenbaues in Leyden; als wirkl. und auswärt. Mitglied der k. Gesellschaft der Naturforscher zu Moskau, des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin, der geograph. Gesellschaft in Paris, der Gesellschaft für prakt. Landwirthschaft, der Central-Gartenbaugesellschaft, der französ. Gesellschaft für allgem. Statistik und der philotechn. Gesellschaft ebenfalls zu Paris, der königl. Gartenbau-Gesellschaft zu London, der königl. Gesellschaft für Ackerbau und Botanik zu Gent, der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien, der Gesellschaft für Gartenbauwissenschaften in London, der Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Wissenschaften und Gewerbe zu Aachen, des landwirthschaftl. Vereins für Rheinpreussen und des naturhistorischen Vereins für Rheinland und Westphalen zu Bonn, der kaiserl. zoolog. Acclimatisations-Gesellschaft zu Paris, des Acclimatisations-Vereins für die königl. preuss. Staaten zu Berlin und der landwirthschaftl. Vereine zu Bonn und Grevenbroich.

fasst. Zu diesem Zwecke nahm er einen geschickten Zeichner und Lithographen in seinen Dienst, der unter seiner Aufsicht die betreffenden Pflanzen zeichnete. Die erste Lieferung erschien im Jahre 1836 und gab die Beschreibungen von 24 Aloëen und 36 Mesembryanthemen. Seitdem sind noch 6 Lieferungen erschienen und eine siebente war beim Tode des Fürsten in Arbeit, welche wahrscheinlich noch erscheinen wird (vgl. Bonpl. IX, p. 329).

Nicht minder gewichtig sind seine beiden Bücher über die Cacteen: „Cacteeae in horto Dyckensi cultae anno 1841, additis tribuum generumque characteribus emendatis“ und „Cacteeae in horto Dyckensi cultae anno 1844“. Diese beiden übertrifft aber die Ausgabe von 1850, das grösste und vollständigste Werk über diese Familie, was sich durch die vorzügliche Classification und genaue Beschreibung der einzelnen Arten mit Hinzuziehung der Synonyme auszeichnet und in jeglicher Hinsicht einzig dasteht. Damit war aber die schriftstellerische Thätigkeit des Fürsten keineswegs geschlossen, denn es erschienen in Zeitschriften und sonst weitere Abhandlungen über Pflanzen seines Gartens. Seine letzte Arbeit behandelt die Agaven und schliesst sich den früheren würdig an. Sie ist abgedruckt im 7. Bande der Bonplandia, deren Mitarbeiter der Fürst war (Jahrgang 1859 S. 85), während eine kleinere Mittheilung über Cacteen in Band II, S. 159, sowie eine längere über denselben Gegenstand daselbst S. 199 dieser Zeitschrift enthalten ist.

Ein Katarrh hatte sich leider seit den letzten Jahren bei ihm eingestellt und schien ihn gar nicht wieder verlassen zu wollen. Die Aerzte riethen dem Fürsten deshalb, in ein wärmeres Klima zu gehen. So verliess er im vorigen Jahre seine Lieblinge, die Pflanzen, und begab sich nach den Pyrenäen, wo er der Reihe nach in Pau, Eaux bonnes und zuletzt in Luchon zubrachte. Dort traf ihn die Nachricht von dem Tode des Enkels seiner zweiten Frau, welche letztere übrigens schon am 13. April 1845 gestorben war, und erschütterte ihn gar sehr. Der Katarrh wurde in den Pyrenäen nicht viel besser, weswegen man dem Fürsten anrieth, nach Nizza zu gehen. Das dortige Klima that ihm so wohl, dass er beschloss, daselbst um so mehr einen

festeren Aufenthalt zu nehmen, als er sich auch der Hoffnung hingab, hier, wo an und für sich Agaven, Aloën und Mesembryanthen, wenigstens verwildert, schon im Freien wachsen, diese an den Felsenwänden der Seealpen zu cultiviren, und sogar mit dem Plan umging, einen Garten bei Nizza anzulegen, um dieselben dabei noch besser beobachten zu können.

Doch schon am 21. März ereilte ihn der Tod in einem Alter von beinahe 88 Jahren (vgl. Bpl. IX, p. 92); seine Hülle wurde von Nizza nach der Familiengruft zu St. Nicolas, bei seinem Stammschlosse Dyck, übertragen und dort beigesetzt, an welchem Orte er früher eine Ackerbauschule und eine agriculturchemische Versuchsanstalt begründet hatte, deren Protector und Curatoriums-Vorsteher er gewesen. Durch seinen Hintritt hat nicht allein die Gartenkunst einen grossen Verlust erlitten, für die botanische Wissenschaft überhaupt ist der Fürst nicht zu ersetzen; wenn er sich vorzugsweise auch nur dem Studium und der Cultur einer bestimmten Klasse von Pflanzen, wo er allein Meister war, ergeben, und wir die genauere Kenntniss derselben hauptsächlich ihm verdanken, so umfasste sein Wissen doch die ganze Pflanzenkunde. Der Fürst hatte aber auch als Mensch eine Bedeutung, denn er legte im Umgange eine seltene Lebenswürdigkeit, gegen Gelehrte Anspruchlosigkeit, gegen seine Untergebenen endlich Leutseligkeit an den Tag, wie sie bei Männern seines Ranges selten zu finden ist. Er war Fürst in Allem was er that! Diesen edlen Charakter zu zeichnen, konnte daher wohl Niemand besser im Stande sein, als der Hr. Gartendirector Funke, der eine so lange Zeit mit dem Fürsten zusammenlebte, ihn auf den meisten Reisen begleitete und sich des vollen Vertrauens und freundschaftlicher Zuneigung zu erfreuen hatte und von dem auch diese Lebensschilderung in Koch's Wochenschrift für Gärtnerei und Pflanzenkunde (Nr. 19, 1861) niedergelegt worden ist. \*)

\*) Noch einige Worte über die militärische Laufbahn des Fürsten. Als auch in den Rheinlanden die Landwehr ins Leben gerufen wurde, legte derselbe ebenfalls seinen Patriotismus dadurch an den Tag, dass er alsbald in dieselbe eintrat. Im Jahre 1817 wurde er zum Major und Bataillons-Commandeur ernannt. In die-

## Ueber Juglans L.

von Dr. Alefeld in Oberramstadt bei Darmstadt.

Es brachte mir vor mehreren Jahren ein Bekannter aus Missouri eine grössere Partie Naturalien mit, darunter die Früchte von 8 Eichen, 5 Hickori's und 2 Wallnussbäumen. Dies gab mir Veranlassung seitdem der Familie der Juglandaceen eine erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken, zumal ich in einer anerkannten „Nussgegend“ (Dochnahl) wohne, in der diese Bäume in vielen Varietäten in grossen Mengen angepflanzt sind und aus welcher jährlich mehrere Tausend Säcke voll nach Sachsen ausgeführt werden. Schon damals konnte ich leicht finden, dass die Früchte der zwei von mir untersuchten, aber auch, nach den Beschreibungen, der zwei andern noch von dort mit Sicherheit bekannten Arten, Verschiedenheiten zeigen, die früher oder später zu einer generischen Trennung führen müsse.

Von unserer Wallnuss ist es bekannt, dass das „Epikarp“ (Endlich.) saftig bleibt bis zur Reife, alsdann platzt und die nackte Steinfrucht herausfallen lässt. Nicht so bei den amerikanischen Wallnussbäumen. Hier wird das Epikarp bei der Reife trocken, fällt mit der Steinfrucht als Ganzes zu Boden und ist selbst dann noch so fest mit dem Steine verbunden, dass nicht einmal durch den höchsten Fall das Epikarp abspringt. Ebenso fand ich das Epikarp bei *Pterocarya Kth.* und so wird es von Engelhardtia Lech. angegeben, während bekanntlich bei *Carya* dasselbe zierlich in vier feste Klappen zerfällt.

Weiter ist von unserer Wallnussfrucht bekannt, dass die Steinschale glatt und nicht buchtig-rissig ist, ebenso wie bei den 3 übrigen Juglandeen-Gattungen *Carya*, *Pterocarya* und *Engelhardtia*, während bei den Früchten der amerikanischen Wallnussbäume dieselbe tief und unregelmässig längsrissig erscheint. Die grossfrüchtigen Varietäten der Wallnuss, gewöhnlich als Pferdenüsse bezeichnet, haben wohl etwas holprige Schalen, sind aber immerhin noch weit entfernt buchtig-rissig zu erscheinen. Am stärksten und zwar übergreifend rissig sind die Steinschalen von *J. cinerea*, so dass ein abgesägtes Stück wie die

ser Eigenschaft blieb er bis zum Jahre 1849, wo er den Charakter als Oberst erhielt. Das Jahr darauf wurde er von seinem Verhältnisse entbunden und zum Chef des 17. Landwehr-Regimentes ernannt. 1858 endlich bekam er den Charakter als Generalmajor. Ausserdem war der Fürst ehemal. k. k. österreich. Kammerherr, erbliches Mitglied des preuss. Herrenhauses, in dem er selten anwesend war, ferner Ritter des königl. preuss. rothen Adler-Ordens 1. Kl., Grosseoffizier der franz. Ehrenlegion, Commandeur des deutschen Johanniter-Maltheser-Ordens und Inhaber des preuss. Militär-Dienstkreuzes.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bonplandia - Zeitschrift für die gesamte Botanik](#)

Jahr/Year: 1861

Band/Volume: [9\\_Berichte](#)

Autor(en)/Author(s): unbekannt

Artikel/Article: [Salm-Dyck. 331-334](#)